

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. João Ribeiro
Rua Augusta 14
S. Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmann, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 31 XVIII. Jahrg.

Montag, den 1. Februar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 31

Original-Telegramme der Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 31. Meldungen aus Berlin via New York bestätigen, dass die Russen die Hauptstadt Galiziens, Lemberg, geräumt haben. Damit dürfte im allgemeinen der russische Rückzug aus Galizien eingeleitet sein.

Buenos Aires, 31. Nachträglich wird bekannt, dass das französische Admiralschiff „Courbet“, das in der Strasse von Otranto vom österreichisch-ungarischen Unterseeboot XII torpediert wurde, infolge der erlittenen Havarien auf der Höhe von Valona gesunken ist.

Bemerkung: „Courbet“ war im Jahre 1911 vom Stapel gelaufen, das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 23.500 Tonnen und gehörte einem Typ an, von welchem noch drei Schiffe vorhanden sind, nämlich „Paris“, „France“ und „Jean Bart“.

Buenos Aires, 31. Einer halbamtlichen Meldung zufolge pflegt Deutschland Verhandlungen mit Rumänien betreffend die Einfuhr von Getreide aus diesem Lande.

Buenos Aires, 31. In der Nordsee ist der englische Frachtdampfer „Tiger“ untergegangen.

Buenos Aires, 31. In den Argonnen haben die Deutschen einen Sieg errungen und grosse Fortschritte gemacht. Sie machten 12 Offiziere u. 731 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 12 Maschinengewehre und 10 Kanonen. Die französischen Verluste an Toten und Verwundeten sind sehr gross.

Buenos Aires, 31. Bei La Bassée haben die Deutschen enorme Fortschritte gemacht, sie haben zwei weitere feindliche Schützengräben erobert.

Der grosse Krieg

Vor einigen Wochen ging durch die franco- und anglophilen Blätter das Gerücht, daß Ungarn kriegsmüde geworden sei und in Wien auf den baldigen Abschluß eines Sonderfriedens dränge. Wir wiesen dies Gerücht von vornherein mit der Begründung zurück, daß Deutschland an der Zurückwerfung der Vormacht des Slawentums kein so großes Interesse hat wie Österreich und dieses wieder nicht so großes wie Ungarn. — Ein Widerruf des Gerüchtes erfolgte nicht. Im Gegenteil: vor wenigen Tagen wurde es von neuem, und zwar in einer sehr bestimmten Form wieder aufgetischt. Es hieß sogar, daß die Ungarn, wenn ihrem Friedensbedürfnis nicht sofort Rechnung getragen werden sollte, gegen Österreich rebellieren würde. Aus der vorgestern eingetroffenen „Frankfurter Zeitung“ er-

sehen wir aber, daß die Friedensschmelze in der englischen Presse selbst gedämpft worden ist, und so hat nur die „Havas“ in dem Dränge der Geschäfte vergessen, ihre Abonnenten auf dieser Seite des Ozeans darüber zu verständigen, daß es mit der ungarischen Kriegsmüdigkeit Schwindel sei. — Wir entnehmen der „Frankfurter Zeitung“ die folgenden interessanten Sätze:

„Die „Times“ veröffentlicht einen Artikel eines ungarischen Korrespondenten, der während langer Jahre eine einflussreiche Stellung in Budapest einnahm und jetzt in einem neutralen Lande wohnt. Dieser Korrespondent schreibt mit Rücksicht auf die vielfachen Äußerungen in der „Times“ und in anderen englischen Blättern:

„Ich habe hinreichend Gelegenheit, mich über die wahre Stimmung in Ungarn auf dem Laufenden zu halten, und all meine Informationen führen zu der Erkenntnis, daß weder die Regierung noch die Opposition noch das Volk den leisensten Wunsch hat, an die englische Sympathie zu appellieren. Es existiert niemand in Ungarn, der den augenblicklichen Lauf der Dinge zu ändern wünschte — ganz im Gegenteil: jedermann dringt darauf, den Kampf auszufechten. Ich möchte fast sagen, daß die Ungarn enthusiastischer sind als irgend ein anderes Volk der Monarchie. Wenn in London oder irgendwo anders Personen sind, die behaupten, im Namen des ungarischen Volkes zu sprechen, die Gegenteiliges sagen, so kann man sicher sein, daß sie lediglich in ihrem eigenen Namen sich äußern. Es mag ganz unmöglich scheinen, aber es ist höchstdestoweniger eine Tatsache, daß die Ungarn mit ganzem Herzen und ganzer Seele beim Kriege sind, daß sie aufrichtig und loyal gegenüber Österreich handeln und daß sie ihre Bundesgenossenschaft mit Deutschland nicht nur als eine diplomatische und politische Abmachung betrachten, sondern daß sie diese Bundesgenossenschaft für die wertvollste Garantie ihrer Existenz ansehen. Der Krieg hat manche psychologischen Irrtümer zerstört, u. a. den irrtümlichen Glauben, daß Ungarn seine Verbündeten im Stiche lassen würde, sobald die ersten Anzeichen der Gefahr zum Vorschein kämen. Die Wahrheit ist aber, daß Ungarn sein Bestes tut, um zu zeigen, daß Ungarn ein Feind ist, mit dem gerechnet werden muß. Artikel, die in englischen Blättern erschienen sind und von denen es hieß, daß sie aus ungarischer Quelle stammten, scheinen in der Tat danach zu sein. In der öffentlichen Meinung Englands den Gedanken aufkommen zu lassen, daß Ungarn sich von Österreich trennen wolle. Aber diese Meinungsänderungen ungarischer Blätter bestehen nur in der Einbildung. Blätter wie der „Magyar Ország“ und der „Nagy“ haben Erklärungen veröffentlicht, in denen sie sagen, daß die von den englischen Blättern zitierten Stellen niemals von ihnen veröffentlicht worden seien. Die amtlich berichteten stürmischen Vorgänge im ungarischen Parlament, die Proklamationen, die ausgehelt von Justiz und anderen politischen Führern im erzeichnet sein sollen, sind nicht erfolgt und sind auch von keinem lebenden Wesen gesehen worden. Eine russische Mitteilung berichtet übrigens, daß die Magyaran am tapfersten unter den österreichisch-ungarischen Truppen kämpften.“

Die „Times“ erklärt hierzu selber, sie habe immer darauf hingewiesen, daß man den Gerüchten, Ungarn sei kriegsmüde und verlange nach Frieden, keinen Glauben schenken dürfe.“

La haben wir's! Die Engländer und die Franzosen haben wieder einmal ihrer Phantasie die Zügel schenken lassen und diese ist mit ihrem durch kein klärendes geschichtliches Wissen beschränktem Verstand durchgegangen. Die Ungarn der Geschichte sind nämlich nicht die Ungarn der Anekdote und der Miksch-Witze. Ungarn ist hervorragend kriegerisch; die Ungarn haben mit den glänzendsten Blättern der Geschichte geschrieben, und wer gerade dasen Zeiten Volke Kriegsmüdigkeit nachsagt, der beweist nur, daß er seine Nase nach die in die ungarische Geschichte gesteckt hat.

Anstatt ihren Feinden Pegasus zu schenken und Lüge Märchen zu erdichten, sollten die Alliierten lieber ihre eigenen lantscheckigen Reihen ansehen. Dann werden sie entdecken, daß bei ihnen selbst das einzutreten droht, was sie bei dem

deutsch-österreichischen Bündnis ohne Grund und Anhalt erwarten, denn unter den „Zivilisationsträgern“ wird die Freundschaft immer dünner und ihre Reihen werden immer lichter.

„Seit vierzehn Tagen“, so schreibt ein Berichterstatter Mitte Dezember, „läßt der Zustrom englischer Hilfstruppen für Joffe sichtlich nach. Calais lag bedeutend stiller, als wie ich es vor vier Wochen verlassen hatte. Hat Lord Kitchener's Wertionnmal versagt? Diese Fragen legen sich auch viele Franzosen vor, die den Ursachen der auffallenden Erscheinung nachgehen. Von englischen Offizieren wurde mir versichert, daß Sir John Maxwell in Ägypten ein No-signal gegeben habe. Wenn es am Nil nicht besser steht als an der Seine hinter der Front der Verbündeten, dann wird sich deren Schlachtlinie bald noch stärker lichten. Man merkt es den Engländern an, sie gehen lieber nach dem warmen Süden als in die kalten, nassen Schützengräben im Norden Frankreichs! Früher fanden sie tücksichtvolle Franzosen, freudwillige Belgier, die den militärischen Eigenheiten der Kampfgenossen von jenseits des Kanals dadurch Rechnung trugen, daß sie oft tiefe Augen zuckerten. Die rauher werdenden Tage und manche unliebsame Erscheinungen haben das schöne Verhältnis zwischen den Verbündeten von Grund auf verändert. Auf französischer und belgischer Seite wird es höchst mißsam empfunden, daß die englische Truppe, eines vorziehen, sich in Hintergründe zu halten. Solange es die Witterung irgendwie gestatte, liebt man die farbigen Herrschaften den Vorritt. Dann können Belgier, dann die Franzosen und erst dann in weitem Abstände die Engländer. Es wurde geltend gemacht, daß die letzteren sich in größerer Lebensgefahr befinden, weil den Feinden in Tagesgefechten verboten sein soll, Engländer nicht erst zu Gefangenen zu machen, sondern sofort ohne Erbarmen ins Jenseits zu befördern. Die Franzosen behaupten, das wäre eine Ausrede. Solche Tagesgefechte hätte man niemals zu Gesicht bekommen. Sie existieren nur in Londoner Blättern, in die sie zur Begründung des Verhaltens der Engländer geschickt lanciert worden wären. Auch der Hinweis auf einen Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern, der den Engländern der Kampf bis aufs Messer angesetzt haben soll, wird bei den Franzosen nicht verlangt. Kurz, das Verhältnis ist gestört.“

„Getrübt auch aus anderen Gründen. Was Lord Kitchener jetzt an meist vollkommen unangebildeten Mannschaften noch herbeischickt, soll von französischen Offizieren einverlezt werden. Da Kitchener in der Regel vertritt, den Truppen gleich auch die Instruktionen mitzugeben. Die Franzosen aber nehmen es mit der Ausbildung ernst. Die Engländer halten das für bloße Schikane. Es handelt sich um die Beschwerden von beiden Seiten. Schließlich kam es in Doullens zu einer kleinen Meuterei, bei der zwei französische Offiziere gefoltert und fünf verwundet wurden. Das Ergebnis der Untersuchung und des Urteils hat die Franzosen nicht befreit. Sie klagen sehr vernehmlich über Verarm an der Disziplin.“

„Nach viel schlimmer sieht es um die Kampfmüdigkeit der Farbigen aus. In endlosen Etappenmärschen warten Tausende von Indern und Marokkanen auf die Abfahrt nach dem Süden. In den Schützengräben gehen sie ihrem sicheren Ende entgegen. 10 Prozent — nach der Berechnung der Franzosen aber 75 Prozent — der Indier sind bereits kampfunfähig geworden. Sie müssen ersetzt werden. Durch wen? Die Franzosen können ihre Afrikaner nicht hergeben. Dem auch deren Widerstandskraft gegenüber den Einflüssen der rauhen Witterung ist gebrochen. Mit einem Wort: das Unglück mit den Farbigen ist, daß die Franzosen möchten sie den Engländern ganz überlassen, damit sie nach Ägypten abgeschoben werden. Aber man wünscht, daß die Engländer den entsprechenden Ersatz in den Schützengräben der Farbigen stellen. Mit anderen Worten, daß die Engländer zum mindesten einmal in die ersten Reihen treten und den Vorritt nicht immer den Verbündeten vom Kontinent überlassen. Dies: Frage des Vorritts wird wohl keine andere Lösung finden, als durch die Einrückung der neuangeworbenen französischen Mannschaften in die von den Farbigen verlassenen Gräben, die nach französischen Angaben versucht waren.“

„Es gibt noch hundert andere Anfälle zur Mißstimmung. Englische Offiziere las-

sen sich jetzt in auffallender Zahl krank melden. Die Franzosen behaupten, daß das Pariser Pflaster nicht der geeignete Platz für die Wiedererlangung der Gesundheit wäre.“

Notizen.

Wohltätigkeitsfest zum Besten des Deutschen und Österreichisch-Ungarischen Roten Kreuzes. Das am Sonntag Abend in den Räumen der Gesellschaft Germania stattgehabte Wohltätigkeitsfest zum Besten der Vereine vom Roten Kreuz der Zentralmächte war eine glänzende Veranstaltung, die der deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie ein hoch ehrenvolles Zeugnis der Zusammengehörigkeit und des patriotischen Gefühls ausspricht. Ein Komitee von 12 Damen unter Führung der Frau Konsul von der Heyde und der bewährten Mithilfe von Frau Emma Meyn hatte sich mit Unterstützung mehrerer Herren gebildet und alle die umfassenden Vorarbeiten und Einrichtungen getroffen, die hier im Auslande doppelt so viel Schwierigkeiten machen und eine ungeheure Arbeitskraft erfordern, wenn alles gut dargestellt und bis in die letzte Kleinigkeit hinein klappen soll. Und es klappte alles und ging fehlerlos. Es waren 7 lebende Bilder vorgeführt, die der ersten Zeit, in der wir leben, angepaßt waren und mit einem seltenen und feinen Geschmack gewählt und vorzüglich dargestellt wurden. Die Kostüme waren zu jedem einzelnen Bilde besonders angefertigt und mit tadelloser historischer Treue ausgeführt. Eingeleitet wurden die Darstellungen durch einen Prolog, den Herr Dr. Uhlmann verfaßte und mit sonorer Stimme vorlas. Das erste Bild, „Das Rote Kreuz“, war nach einem Entwurf von Herrn Architekt Anton Rapp gestellt und machte einen tiefen Eindruck. Eine Schweizer vom Roten Kreuz beugt sich über einen verwundeten Krieger auf dem Schlachtfeld und bringt ihm Hilfe. Dann folgte „Das Gebet vor der Schlacht“, welches Bild eine ihrem reitenden Anführer folgende Abteilung Lanzenreiter des Altertums zeigte. Darauf kam das Bild „Deutsche Krieger im Felde“, eine reizende Szene nach einer Aufnahme auf dem östlichen Kriegsschauplatze. Das Bild war wie aus dem Lagerleben herausgeschritten und erzielte einen ganz besonderen Erfolg. Ihm folgte „Deutsche Frauen daheim“, ein Bild so ganz die echte deutsche Hausfrau mit ihrer Umgebung im Hause bei der Näharbeit usw. zeigend. Das Bild war sehr geschmackvoll gestellt und zeigte viel Abwechslung. Die Gesangssektion des Deutschen M.-G.-V. „Lyra“ trug hierauf unter Leitung ihres Dirigenten E. Pavlovsky ein Lied vor. Nun folgte ein recht drastisches Bild, „Die deutschen Barbaren“. Ein deutscher Landsturmann hat auf seinen Knien ein kleines Baby des Feindes, welches mit großem Behagen mit ihm die Mahlzeit teilt, während größere Kinder mit erstarrten Gesichtern zuschauen. Der Landsturmann war so natürlich, als ob er soeben vom Kriegsschauplatz angekommen war und das hübsche Kind auf seinen Knien machte halb unbewußt seine Sache so reizend, daß der Beilall gar nicht aufhören wollte. Das nächste Bild, „Gold gab ich für Eisen“, war eine getreue und sehr wohlgelungene Wiedergabe des bekannten Gemäldes von Prof. Arthur Kampf, welches sich besonders durch große Treue der Trachten des Jahres 1813 auszeichnete.

Nun kam das Haupt- und Schlußbild, „Huldigung“. Herr William Hoffmann trat vor den Vorhang und sprach ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht, welches wie immer in vollendetsten Reimen gehalten und vorzüglich vorgetragen die Zuhörer in patriotischer Begeisterung mit sich forttrieb; alsdann ging die Gardine zurück und vor den Büsten Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph sah man Offiziere und Soldaten, Frauen und Jungfrauen, die den beiden geliebten Monarchen huldigten. Die Anwesenden erhoben sich und sangen die deutsche und darauf die österreichische Nationalhymne. Die beiden über Lebens großen Büsten sind künstlerisch dekorativ und treffend ähnlich, von dem hervorragenden Bildhauer Prof. William Zadig eigens zu diesem Zwecke großzügig und kräftig modelliert worden.

Nun wurde zu einer Verlosung geschritten, für die die Lose zu 2 Milreis reißenden Absatz gefunden hatten. Die Gewinne waren alle von Mitgliedern der deutschen und österr.-ungar. Kolonie gestiftet und befanden sich sehr wertvolle Sachen darunter. Wie wir hören, ist überhaupt für Einkosten usw. eine erkleckliche Summe gespendet worden, so daß auch der eigentliche Zweck voll und ganz erfüllt wurde. Die weiten schönen Räume der Gesellschaft Germania waren ganz gefüllt und waren alle Schichten der deutschen und österr.-ungar. Kolonie zwanglos beisammen. Unter den Anwesenden befand sich auch der k. u. k. österreichisch-ungarische Konsul Baron Ch. v. Remy und Frau Konsul von der Heyde. Herr Konsul Dr. von der Heyde mußte leider dem Feste fernbleiben, da er erst vor wenigen Tagen aus Europa die Nachricht von dem Ableben seines Herrn Vaters erhielt und sich deshalb in tiefer Trauer befindet.

Nach Schluß der Vorführungen vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensitzen und die Damen des Komitees umgezogen sich der Mühle, Kuchen und Sandwichs zu verkaufen, die von edlen Spendern für die gute Sache gestiftet wurden. Wie uns mitgeteilt wird, hat, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, das Fest einen Reingewinn von 6 bis 7 Contos der reis ergeben. Von der Verlosung sind noch folgende Gewinne abzuziehen, welche gegen Vorzeigung der Gewinnlose beim Oekonomisten des städtischen Donnersag den 4. Februar abgeholt werden können, nach Ablauf dieses Tages jedoch zum Besten des Roten Kreuzes verkauft werden. Nr. 341 Gewinn 2, Nr. 571 Gewinn 67, Nr. 632 Gewinn 27, Nr. 628 Gewinn 57, Nr. 847 Gewinn 41, Nr. 913 Gewinn 50, Nr. 969 Gewinn 13, Nr. 972 Gewinn 62, Nr. 1164 Gewinn 20, Nr. 1291 Gewinn 18, Nr. 1300 Gewinn 45, Nr. 1346 Gewinn 68, Nr. 1408 Gewinn 39, Nr. 1424 Gewinn 3, Nr. 1457 Gewinn 35.

Auf das Fest können die deutsche und die österr.-ungar. Kolonie stolz sein. Es hat nicht nur ein glänzendes Resultat ergeben, sondern auch den Geist der Einigkeit der beiden Kolonien, sowie dem Opfermut und die edle Vaterlandsliebe geöffnet.

Der schweizerische Konsul, Herr Adolis Isella, der vor einigen Tagen nach längerer Abwesenheit von Europa zurückkehrte, teilte uns mit, daß er seine konsularischen Funktionen wieder übernommen hat.

Baumwolle. Die Bundesregierung trifft bereits Vorkehrungen zur Umwandlung der Baumwollan-Versuchsstationen in den Staaten Maranhão und Rio Grande do Norte in Uebereinstimmung mit dem betreffenden Beschluß des Nationalkongresses. Das größte Hindernis für die Entwicklung des Baumwollbaues in den Nordstaaten ist die Indolenz der Bevölkerung, die im gewohnten dolce far niente dahinfährt und fast gar keine Bedürfnisse hat. Die Indolenz ist hauptsächlich eine Folge des erschaffenden Klimas.

Die englischen Barbaren. Als die Engländer und Franzosen infolge der Ueberlegenheit der modernen Schiffsgeschütze über vier Feldgeschütze älteren Systems Duala in Kamerun erobert hatten, nahmen sie die gesamte weiße Bevölkerung, soweit es sich nicht um feldtunstangliche Männer handelte — die so waren zur Schutztruppe gestoßen — mit auch die Besatzungen der im Hafen liegenden deutschen Schiffe gefangen. Es handelte sich um die Dampfer „President Howard“, „Renata Amsinck“, „Max Brock“, „Ema Woermann“, „Paul Woermann“, „Henriette Woermann“, „Aline Woermann“, „Hans Woermann“, „Arnfried“, „Lome“, „Kamerun“, „Kika“, „Diana“ und „Jeanette Woermann“. Die Frauen wurden in ihren Häusern durch schwarze Soldaten verhaftet! Unsere zivilisierten Gegner haben bei dieser Gemeinheit nicht bedacht, daß sie dadurch in den listernen Schwarzen nicht nur den Glauben an die Unantastbarkeit der deutschen Frau erschütterten, sondern der weißen Frau überhaupt. Sie werden die Folgen sicherlich bald selber spüren müssen. Wie es den Gefangenen weiter erging, darüber unterrichtet uns ein Flaschenpostbrief des 3. Offiziers der „Renata Amsinck“, des Herrn Franz Britsch an seine Braut, der uns abschreibt zur Verfügung gestellt wurde.

Bevor wir ihm mitteilen, müssen wir noch berichten, auf welchem Wege die Flaschenpost ihr Ziel erreichte. Das ist ersichtlich aus einem Briefe der Filiale

Schlachtereie und Wurstfabrik

EMILIO PIACSEK & IMAO

Verkaufsstellen: Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105
Kleine Markthalle 9 und 39. Telefon N. 2876 - S. PAULO
Große Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. Sauerkraut das Kilo 18000 63

Achtung!

Tatsächlich gut und billig werden Sie bedient, wenn Sie Ihren Bedarf aus:
Räucherwaren, frischer Blut-, Sardellen- u. Trüffel-Leberwurst, Braunschweiger Leberwurst, Mettwurst, Bratwurst, frischem Bratenfleisch, Schwarzbrot, sowie Sauerkraut bei

Frau Emma Schlafke

im kleinen Mercado, 1. Eingang, decken.
Täglich zweimal frische Wiener! Versand nach auswärtig auf gegen bar. Aufmerksam Bedienung!

Geräucherte Fische

zubereitet von der Companhia de Pesca „SANTOS“

In der Agentur der Companhia de Pesca in S. Paulo.
N. 12 - Rua Anhangabahu - N. 12
Caixa do Correio N. 691 - Telefon N. 106
wie auch in Santos in der Markthalle, Telefon N. 622 u. im Hauptkontor, Praça dos Andradas 8.
Telephon 178 werden Bestellungen auf grosse und kleine Quantitäten geräucherter, gesalzener und frischer Fische angenommen. Geräucherte Fische sind ein Gericht, das sich besonders für Hotels, Restaurants, Bars u.s.w. empfiehlt. Sie sind sehr wohlschmeckend, halten sich lange Zeit und brauchen nicht erst zubereitet gemacht zu werden.
Irgend welche näheren Aufklärungen werden sowohl in Santos als auch in São Paulo gegeben.

Charutos Dannemann

Sem Rival
Geisha

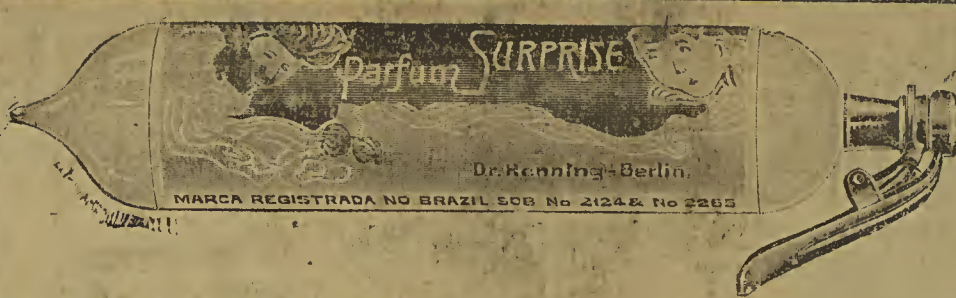
CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta. Ephigenia 124 - S. Paulo.
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** (weich und steif), **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten.**
Reparaturwerkstatt
W. Dammenhain, Rua Santa Ephigenia N. 124

MENSAGEIRON

Rua Alvares Pereira 38-A u. 38-B
S. Paulo - Telefon „Mensageiron“

Schnellste und sicherste Ausführung von Aufträgen, Besondere Leistungen in Zustellung von kleinen Paketen bis 20 Kilos, Verteilung von Briefkästen, Pergamenten, Rundschreiben, Reklamations etc. Mensageiros für Pails und Postkisten etc. - Spezialaktion für Umzüge, Transport u. Despatches. Managem. Pedros - Garantie für alle Arbeiten.



LANCE-PERFUME SERPENTINAS - CONFETTI

Sehr billige Preise. Sehr billige Preise

Im GRANDE BAZAR PARISIENSE

73, Praça Antonio Prado, 73 - S. PAULO

Masken, Trompeten und andere Karnevals-Artikel

A. PERTICA & Co.

Familienvater

vor Ausbruch des Krieges Lagerbuchhalter in deutschem Importhaus am hiesigen Platz (Mischschrein und elektrische Artikel), sucht irgend eine Beschäftigung Off. unter „Julius Radeck“ an die Exp. ds. Pl., S. Paulo. (gr)

Jüngere Mechaniker

A. Rose & Imao
Rua dos Andradas 40
São Paulo.

Köchin

Bei gutem Lohn wird eine perfekte Köchin mit guten Referenzen von deutschem Hause gesucht. Zu melden Rua Tagua N. 2 (Liberdade), S. Paulo. 533

Deutscher Reservist

sucht Stellung gleich welcher Art. Offerten unter „Beschäftigung“ an die Exp. ds. Blattes, S. Paulo. 532

Zu vermieten

in ruhigem deutschen Familienhaus ein gut möbliertes Zimmer, elektrisches Licht, kalte und warme Bäder, grosser Garten vorhanden. Höchste und gesündeste Gegend São Paulos, Bondverbindungen in der Nähe. Rua 13 de Maio 279, (Paraisol), São Paulo. 501

Gesucht

ein sauberes Hausmädchen mit guten Referenzen. Zu melden Rua Maranhão 69.

Maria Mimmeler

liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

Geflügelzuchtanrichtung

Brutmaschinen, Aufzucht-Apparate, ebenso Schlosser- und Zimmermannswerkzeuge sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl., S. Paulo. 536

Zimmer gesucht

mit Pension in einer bescheidenen Familie von einer ausländischen Dame. Preis bis 60 Milreis. Chacara oder Haus ausserhalb der Stadt bevorzugt. Angebote an die Exp. ds. Bl. unter „A. Z. 99“, São Paulo. 535

Geldschränke „Nascimento“

sind die besten.

Die hervorragendsten Geschäftsfirmen Brasiliens besitzen zur Aufbewahrung ihrer Dokumente und Wertsachen **Geldschränke Nascimento**, weil sie die sichersten und elegantesten und dabei die billigsten sind.
Kontor und Lager: Rua Quintino Bocayuva 41, S. Paulo. Filiale: Rua da Alfandega 120, Rio de Janeiro.

FREDERICO JOACHIM FILHO

Vertreter der Pianoforte-Fabriken

Steinway & Sons und Perzina

Rua Florencio de Abreu N. 5 - S. PAULO - Telefon N. 4242

Stimmer und Techniker des Hauses Juan Reggio.

Expedient gesucht

Wir suchen für unsere Expedition einen kaufmännisch gebildeten Herrn gesetzten Alters, der der Landessprache mächtig ist, flott und selbstständig korrespondieren, stenographieren und mit der Maschine schreiben kann.
Nur schriftliche Offerten werden berücksichtigt.
Verlag d. Deutschen Zeitung.

100 Milreis

gebe ich dem, der mir eine gute Stelle als Bräuer vermittelt. Gelo auch nach Amazonas. Gell. Offerten unter „B. H.“ an die Exp. ds. Blattes, S. Paulo. 524

Kinderpfeulein u. Kinderfrau

gesucht für deutsche Familie. Avenida Atlântica, No. 944, Rio de Janeiro. 533

Störung in Theatern u. Konzerten

können Sie vermeiden.

Kaufen Sie

Malzbonsbons

Dose zu 18000.

Die sind unfehlbar gegen Husten.

La Bonbonniere

Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Thezouro).
Rua São Bento 23-C - S. PAULO.

Wer

würde einer Dame zwei Contos leihen, zwecks Eternahme einer Pension. Off. unter „K. B.“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 512

Gesucht

wird ein Dienstmädchen. Rua Sebastião Pereira 14, S. Paulo.

Gesucht

wird eine saubere, perfekte Köchin, welche nur zu kochen hat. Rua Maria Paula 5-A, S. Paulo.

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art

aus den Werken von

John Deere & Co. u. Deere Mansure & Coy

Moline U. S.



Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc
Lager aller gangbarsten Maschinen.

Alleinige Vertreter:

HERM. STOLTZ & Co.

CAFE' CAPITAL

E. M. BOCK

Rua Conto Magalhães 32 - S. PAULO

Einzigste deutsche Rösterei in São Paulo

Nur erste Qualität . . . 18000 per Kilo

Verkaufsstellen:

Paulo Alice, Rua Conto Magalhães 41; Richard Müller, Rua Victoria 12; Prof. Jacobson, Rua Aurora N. 41; Luiz Maurer, Rua da Mooca 328

Maschinenmeister

für Frankenthaler

Autochromomaschine

gesucht für dauernd.

E. Schneider, Rua

General Camara 37,

Rio de Janeiro. 534

Zu vermieten

ein Haus für 1108000 an eine saubere Familie; dasselbe besteht aus Saal, Esssaal, zwei Schlafzimmer, Küche, Speisekammer und Baderaum; hat alle modernen Einrichtungen, elektr. Licht, Gasofen und Hof. Rua Jabaquara 11 (Villa Mariana), S. Paulo. 546

Zu vermieten

schöner Saal möbliert und ein kleines Zimmer mit elektr. Licht und Bad bei ruhiger deutscher Familie. Rua dos Gusmões 61, S. Paulo. 543

Zu vermieten

ein helles, freundliches möbliertes Zimmer in vorzüglicher Lage. Bad und elektrisches Licht im Hause. Zwei Minuten von Bond. Näheres Rua Humbé N. 26 (Illygiopolis), S. Paulo. 511

Rio de Janeiro

Frau

für alle Arbeiten im Hause gesucht. Travessa Navarro No. 25, Itapirã. 552

Gelienheitsgeschäft

Der Anteil des einen der Teilnehmer des Bar und Restaurant 15 de Novembro, in der Strasse gleichen Namens N. 32 gelegen, ist zu verkaufen. Der Grund wird dem Käufer mündlich mitgeteilt werden. Näheres bei Manóvati, Rua Benjamin de Oliveira N. 25, São Paulo. 555

Möbliertes Zimmer

für einzelnen Herrn oder Ehepaar, bei deutscher Familie, evtl. mit Klavierbenutzung, zu vermieten. Rua Marquez de Paraná 46, Ecke Rua Augusta, São Paulo.

Der Handel der neutralen Länder.

Der Handel der neutralen Länder wird nicht allein durch den Krieg unmittelbar schwer geschädigt, sondern er wird mittelbar noch mehr benachteiligt durch die Schranken, welche die internationalen Abmachungen für den Kriegsfall dem Handelsverkehr auferlegen. Diese Abmachungen sind wiederholt revidiert worden, zuletzt in London im Jahre 1908. Sie sind in der menschlichen Freundschaft abgehandelt worden, denn sie gipfeln darin, einen Krieg nach Möglichkeit abzukürzen. Dieser Zweck kann auch tatsächlich erreicht werden, wenn verhindert wird, daß den Kriegführenden von den neutralen Ländern Kriegsmaterial oder Waren geliefert werden, die unentbehrlich für die Fortführung des Krieges sind. Das Kriegsmaterial wird als absolute Kriegskontributionsbande angesehen und kann unter Umständen von den Kriegführenden ohne weiteres mit Beschlag belegt oder vernichtet werden. Bedingte Kriegskontributionsbände bilden eine Menge von Waren, deren Besitz oder Mangel den Kriegführenden nützlich oder schädlich sein kann. Die Waren, welche unter dem Begriff der absoluten und bedingten Kriegskontributionsbände fallen, sind in den Protokollen der internationalen Konferenzen namentlich aufgeführt, außerdem erlassen die Kriegführenden Mächte auch in der Regel bei Kriegsbeginn bezügliche Bekanntmachungen.

Alle Gesetze können umgangen werden und so natürlich auch die internationalen Bestimmungen betreffend Kriegskontributionsbände. Die Vernichtung letztere zu umgehen, ist sehr leicht, denn die unentbehrliche und mittelbare Versorgung der Kriegführenden mit Waren, die absolute oder bedingte Kriegskontributionsbände sind, wird einem sehr bedeutenden Gewinn ab, allerdings ist das Geschäft auch mit

einem außergewöhnlich großen Risiko verknüpft. Den Kriegführenden sind in den internationalen Abmachungen Mittel in die Hand gegeben, sich nach Möglichkeit vor dem Schmuggel von Kriegskontributionsbänden zu schützen, allerdings können sie nur von den Mächten angewandt werden, die über eine genügend starke Kriegsflotte verfügen oder in der Lage sind, den Transport von Kriegskontributionsbänden auf dem Landwege verhindern zu können.

Nach der Lage der Verhältnisse kann im gegenwärtigen Kriege nur England den Schmuggel von Kriegskontributionsbänden und auch lediglich nur zur See inhibieren. Anfänglich wehrte sich auch Deutschland sehr energisch gegen den Schmuggel, aber die Mittel, die ihm für den Zweck zur Verfügung stehen, sind nahezu erschöpft und es muß ohnmächtig zusehen, wie die Vereinigten Staaten den Mächten des Dreiverbandes Kriegsmaterial in Masse, Argentinien ihnen Pferde und Lebensmittel liefern. Das diplomatische Einspruchsrecht, von dem Deutschland jedenfalls ausgiebigen Gebrauch macht, versagt in Kriegszeiten vollkommen, wenn ihm kein materieller Nachdruck gegeben werden kann.

England und die mit ihm verbündeten Länder sind Deutschland und Österreich-Ungarn gegenüber in doppelter Hinsicht im Vorteil, denn die Mächte des Dreiverbandes können von neutralen Staaten Kriegskontributionsbände so viel erhalten wie sie nur wollen - so lange sie zahlungsfähig sind - während Deutschland und Österreich-Ungarn das direkt gar nicht und indirekt auch nur unter sehr großen Schwierigkeiten können. England übt das Recht der Durchsuchung neutraler Schiffe nicht nur in der rigorosesten, sondern auch in der schikanösesten Weise aus, sodaß die neutralen Staaten fast vollständig gehindert sind, unter sich Handel zu treiben. Ihr Seehandelsverkehr mit Deutschland und Österreich-Ungarn

ist, wenn man von dem sehr stark eingeschränkten Verkehr zwischen den skandinavischen Staaten und Deutschland absieht, ganz unterbunden. Tatsächlich sind die neutralen Länder durch den Krieg mehr oder weniger ebenso geschädigt wie die Kriegführenden, und das danken sie ausschließlich England. Wer anders als die Engländer ist beispielsweise daran schuld, daß die brasilianischen Kaffeepflanzer trotz der denkbar besten Chancen ihr Produkt mit Verlust verkaufen müssen, und die dem Kautschuk so günstige Situation nicht ausgenutzt werden kann? Die Chilenen können ihr Hauptausfuhrprodukt, Salpeter, das sie früher fast ausschließlich nach Deutschland verschifften, dank den Engländern, nicht los werden, der Außenhandel der Yankees ist durch die Engländer nahezu vollständig lahm gelegt. Der Schädigung der Yankees liegt ersichtlich noch eine ganz raffinierte Nebenabsicht zugrunde. Die Vereinigten Staaten sind als Industriestaat England in doppelter Hinsicht gefährlich, einmal als leistungsfähiger Konkurrent auf dem Weltmarkt, und ferner durch die bevorzugte Stellung, die sie als neutrales Land einnehmen. Durch die Beteiligung am Kriege glaubt England den einen gefährlichen Konkurrenten, dessen es sich anders nicht erwehren konnte, mit einem Schlage auszuschalten. Da aber die Gefahr nahe liegt, daß der andere Konkurrent die Erbschaft Deutschlands antritt, und gerade durch den Krieg früher zum Ziele gelangen wird, scheint England nicht davor zurück, auch gegen ihn, wenn auch nur mittelbar, Krieg zu führen. Denn die Lösung der gegenwärtigen Engländer ist die Beherrschung des Weltmarktes auf jeden Preis. Das ist doch der Hauptgrund, daß sie sich in den Krieg gestürzt haben.

Wenn sich die Nordamerikaner über die wahren Absichten der Engländer im Klaren wären, würden sich ihre Sympathien für das einstige Mutterland bald ge-

nug in das gerade Gegenteil wandeln. Es ist übrigens nötig einzuschalten, daß nur die Angloamerikaner, und auch nicht einmal die Gesamtheit, mit England sympathisieren, während die Amerikaner deutscher und irischer Abstammung ihre Antipathie gegen das „perfidie Albion“ bei jeder Gelegenheit bekunden. Als das wirtschaftlich am höchsten stehende neutrale Land, das mehr als die anderen auf den Außenhandel angewiesen ist, können die Vereinigten Staaten nicht länger stillschweigend die Unterbindung ihres Lebensnervens durch England ertragen und man muß sich nur wundern, daß sie, ein mächtiges und finanziell von England ziemlich unabhängiges Land, so lange gezögert haben, den egoistischen Briten in den Arm zu fallen. Die Engländer behandeln nämlich die Yankees genau so rück-sichtslos wie die ihnen mit Haut und Haar verschriebenen südamerikanischen Republikan und die kleinen neutralen Länder Europas. Es mag sein, daß dem Präsidenten Wilson und seinen Mitarbeitern erst jetzt das richtige Verständnis für das aufzunehmende, was die Engländer gegen die große Republik im Schilde führen: die Lähmung ihrer Exportindustrie. Endlich ist aber doch die amerikanische Regierung aus ihrer Passivität herausgetreten. Möglicherweise wäre es noch nicht geschehen, wenn die südamerikanischen Staaten nicht einen leisen Druck ausgeübt und die skandinavischen Reiche nicht einen entscheidenden Schritt zum Schutz ihrer wirtschaftlichen Interessen gegen englische Vergewaltigung unternommen hätten, indem ihre Herrscher in Mahnreden Vereinbarungen trafen, die geeignet sind, den Außenhandel ihrer Länder von dem unerträglichen Druck der Engländer, so weit es unter den anormalen Verhältnissen möglich ist, zu befreien.

Die amerikanische Regierung hat in seinen langen Note der englischen Regierung Vorhaltungen gemacht. Wer erwartet hat, daß dies in amerikanischen positiver Weise

geschehen würde, ist enttäuscht worden. Die Note ist nichts weniger als energisch gehalten, und sie hätte auch nicht zarter von einer der südamerikanischen Regierungen, die sich doch im Vasa-Verhältnis zu England befinden, abgefaßt werden können. Allerdings ist Wilson auch ein sehr zartbesaiteter Mann und man kann von ihm nicht ein Aufstreben nach dem Vorbilde des eisernen Kanzlers verlangen. Der volle Inhalt der Note liegt jetzt vor. Seine Quintessenz ist folgende:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten hat zu ihrer Beunruhigung festgestellt, daß eine große Zahl von mit amerikanischen Waren beladenen und nach neutralen Häfen bestimmten Dampfern nach britischen Häfen geleitet und dort häufig wochenlang festgehalten worden sind. Die amerikanische Regierung hat geduldet auf eine Änderung des Verfahrens gewartet, das die im internationalen Recht gewährleistete Freiheit des neutralen Handels unterbindet, in der Hoffnung, daß die Foreign Office sich an die im November v. J. verabschiedete Verschiebung halten werde, die britische Regierung habe sich mit den von den Regierungen Norwegens, Schwedens und Dänemarks gebotenen Garantien bezüglich der Waren, die als Kriegskontributionsbände gelten und an in den genannten Ländern ansässige Personen konsigniert sind, zufrieden. Die Versicherung hatete dahin, daß die britische Flotte und die Zollbehörden instruiert seien, ihre Aktion auf die Prüfung der Papiere der neutralen Schiffe zu beschränken. Es ist sehr zu bedauern, daß die britische Regierung, obwohl fast fünf Monate seit Ausbruch des Krieges vergangen sind, ihre Politik materiell nicht geändert hat und die zwischen neutralen Häfen schwimmenden Ladungen nicht weniger rigoros behandelt. Die neutralen Länder treiben in loyaler und friedlicher Weise Handel und sie sind deshalb berechtigt zu fordern, daß sie von den Kriegführenden geschützt werden. Das Gegenteil aber ist der Fall.“

Diário Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 16

Segunda-feira, 1 de Fevereiro de 1915

N. 16

Serviço telegraphico do Diário Alemão

Buenos Aires, 31. Noticias recebidas de Berlim via Nova-York dizem que os russos abandonaram a cidade de Lemberg. Este facto é considerado como o annuncio d'uma retirada geral dos russos da Galicia.

Buenos Aires, 31. Está confirmado que o navio capitanea da esquadra franceza, o dreadnought „Courbert“, que foi torpedeado pelo submarino austriaco XII. no estreito de Otranto, foi a pique em consequencia das graves avarias recebidas, na altura de Valona.

N. d. Red. O encouraçado „Courbert“ estava no serviço desde 1911; o navio deslocava 23,500 ton. e pertenceu ao mesmo typo como „Paris“, „France“ e „Jean Bart“.

Buenos Aires, 31. Noticias semiofficiaes communicam que a Alemanha está em negociações com a Rumania sobre a compra de cereaes.

Buenos Aires, 31. Foi a pique, no mar do Norte o cargueiro inglez „Tiger“.

Buenos Aires, 31. As tropas allemãs obtiveram uma grande victoria nas Argonnes, onde elles ganharam muito terreno, fazendo prisioneiros 12 officiaes e 731 soldados e capturando 12 metralhadoras e 10 canhões. As perdas dos francezes eram muito avultadas.

Buenos Aires, 31. Os allemães fizeram grandes preparos na região de La Bassée, onde o inimigo perdeu mais duas trincheiras.

A technica allemã e a guerra

Quando as guerras ainda se faziam com exercitos pequenos e principalmente homens contra homens, a guerra era uma arte. Mas a guerra de hoje é uma sciencia, e o povo que na paz melhor estudou e cultivou esta sciencia, pode de attenção por um peso colossal na balança. Assim os allemães colhem na actual guerra os fructos do seu estudo longo, continuo e systemático na sciencia e na technica. Quantas vezes não se viu das experiencias lousas com o dirigivel Zeppelin, e quanta gente senão a cabeça sobre as desgraças e catastrophes destes dirigiveis. Os allemães não desanimaram experimentando sempre de novo. Fizeram novos motores, descobriram um material para o manto afim de ficar bem resistente, e augmentaram a segurança contra accidentes; e hoje em dia elles têm uma arma como os adversarios não possuem, a qual presta optimos serviços nas viagens de informações e nos bombardeios de fortalezas. Ainda não se perdeu dirigivel algum dos allemães em qualquer destas viagens — um triumpho technico allemão no ar.

O pendão pesado e forte na terra é o mulo citado morteiro de 42 centímetros, o vencedor de Antuerpia, ao redor do qual já se formou uma lenda. Declararam ser uma fabula, é uma dura verdade, como já se mostrou aos seus adversarios. Este morteiro, que naturalmente deve reparir a sua

lança com toda a artilheria pesada allemã de campanha, é o resultado de estudos e experiencias de muitos annos em que descobriram-se methodos de trabalho todos novos, novos processos de fabricação dos materiais, etc. Para a exactidão destas experiencias, devemos lembrar o facto, pouco conhecido que ninguém podia fazer uma idea do funcionamento destes morteiros gigantescos, que até esta guerra tudo era só theoria e só estava sobre o papel por não se poder nem querer experimentar praticamente em tempo de paz, por motivos que não se precisa explicar. Quando os canhões deram os seus primeiros tiros, funcionaram tão exactamente como antes estava calculado sobre o papel. O systematismo, a theoria ás vezes ridicularizada da sciencia e technica allemãs comprovaram-se muito bem. Se agora espalharmos noticias pelo mundo que pegam desta especie dentro em pouco vão ser usadas no theatro da guerra também pelos inimigos da Alemanha, sabem todos que conhecem um pouco das coisas do mundo, que trabalhos e estudos de muitos annos não se tinham em semanas, nem em meses. Também sabe-se agora que aquellos tres tiros de torpedos dados pelo submarino „U-9“, contra os tres cruzadores inglezes „Albatros“, „Cressy“ e „Hogue“, que foram a pique, mostraram uma força com que até agora ninguém contára. Era opinião geral até hoje que um simples tiro de torpedo não bastava para abrir um grande cruzador, e supõe-se que também os tiros de torpedos dos allemães continham uma pequena surpresa da technica allemã. Talvez a technica allemã no correr da guerra possa oferecer ainda varias surpresas.

Mas não é só a technica de armas que colhem os fructos do trabalho systemático da sciencia allemã. O mesmo espirito bem formado tanto sciencia como systematicamente domina a actividade da tropa allemã nas vias ferreas, cujos serviços nesta guerra, tomados do ponto de vista puramente technico, causa alta admiração. Alguns exemplos podem dar uma idea disto. Em Montmedy, os francezes ao retirarem-se, soterraram os ares e o tunel da estrada de ferro de 800 metros de comprimento. Primeiro removeu-se o obstaculo, pôde-se dizer, num instante, pela construcção ligera de uma estrada que fez uma volta no lugar do sinistral. Depois os soldados allemães das estradas de ferro metteram mãos á obra para reabrir o tunel. A explosão tinha sido feita de modo que a camada de terra sobre o tunel do tunel, num comprimento de 50 a sessenta metros, tinha caído no tunel formando um funil colossal, que só gradualmente podia ser removido. Como podia ser feito isto? Os soldados abriram no funil caminhos uns em cima dos outros em que aquellos chamados para trabalhar acharam o seu lugar. Dos caminhos inferiores o material passou para os caminhos superiores, até chegar á parte mais alta do funil, de onde o carregaram para diante. Havia 14 caminhos uns em cima dos outros; toda a altura do funil era igual a de uma boa casa de aluguel, isto é, de cerca de 22 a 23 metros. Havia naturalmente luz electrica á disposição, e á noite te grandes lampadas á gasolina illuminavam o vasto campo de trabalho, de sorte que em tempo relativamente curto, todos os obstaculos eram removidos. Nesse meio tempo, já os pioneiros tinham construido uma nova ponte de estrada de ferro em ligação ao tunel que substitua a ponte estragada pelos francezes.

Ao retirarem-se sobre o rio Mosá, os francezes destruíram não só a estrada de ferro com as suas pontes, mas também as pontes communs das estradas de rodagem. Estas muito depressa foram substituidas por outras provisórias mas as pontes das estradas de ferro exigiram um trabalho mais solido. Viu-se, por exemplo, assentado numa columna de uma ponte arruinada um capitão manejando com os seus mapas, plantas e aparelhos, como se estivesse num laboratorio. Este capitão era um professor allemão que dirigira a construcção da nova estrada de ferro. Procedem com tanta energia como espirito. Os restos antigos das columnas serviram-lhe de defesa contra a corrente forte do rio, fazendo nascer a nova ponte em cima destas ruínas. Requerer um guindaste a vapor que levantou as madeiras e os ferros necessarios; o mato próximo forneceu as vigas fortes cortando-se as arvores apropriadas. Logo noventa destas vigas achavam-se promptas e á sua disposição. Cada vez 18 dallas formaram um pilar da nova ponte cuja ligação se fez por meio de ferros T. Quatro marcos movidos a mão fizeram entrar por 2 metros no leito do rio esses poderosos feixes de vigas; homens collocaram as vigas e os dormentes, em cima destes os trilhos, e o trem passou por esta nova ponte com uma extensão de 95 metros. Nesses trabalhos, prova-se magnificamente a variedade da te-

cnica allemã e de seus trabalhos. Os ferros T, colossaes automoveis de cargas, machinas de serrar e furar, em uma palavra, tudo quanto se precisa para tal obra grande, logo se achou á disposição e em optima qualidade. Dentro em poucos minutos os soldados da estrada de ferro arrumam os seus utensilios e começam a trabalhar num outro ponto onde delles se precisa. O seu comandante e chefe é outra vez o seu capitão, o „professor das pontes“, tão calmo, tão prudente e tão energico como no tempo da paz, quando se entrega aos seus trabalhos scientificos.

Um francez que se dirige á Inglaterra

O „Morning Post“ publicou uma carta notavel de um francez, datada de „Le Sigau“, de 22 de outubro e assignada „Um sincere amigo“ (um sincero amigo) e do teor seguinte:

„A imprensa franceza menciona um artigo do jornal de v. s., no qual se diz:

„A Inglaterra deve fazer grandes esforços dignos da sua causa e dignos dos esforços dos aliados. Que me seja permitido dizer neste lugar que a maioria dos francezes diz o mesmo. A França só vive pela guerra. A sua população, o seu dinheiro e os seus meios de communicacões estão todos ao serviço da guerra. As nossas fabricas estão fechadas, o nosso commercio é quasi nullo. Só vivemos com a idea de que os nossos 2.600.000 soldados devem abater a Alemanha. O que faz a Inglaterra? Mandou-nos 200.000 soldados e dirigiu um apello aos seus fillos... As tropas inglezas que combatem no Continente não representam nem a actuação dos francezes que já foram postos fora de combate.

„O seu apello só conseguiu que da população de 40 milhões, até hoje somente 600.000 homens julgassem convenientemente ariscar a sua vida no campo de batalha, em um momento em que a sorte do seu país está em jogo. Cada dia a imprensa ingleza chama a attenção sobre a necessidade absoluta de anniquilar a Alemanha. Os jornaes dizem em grandes e brilhantes artigos que a Inglaterra combaterá um, dois, tres, ou se for preciso, vinte annos e que ella terá em pé de guerra um, dois ou mesmo tres milhões de soldados. Estas declarações manifestam as melhores intenções. Mas, se podem juntar tal quantidade de combatentes, façam-no já, no interesse do nosso e do seu país.”

O autor da carta analisa em seguida a situação da guerra, dizendo que uma derrota dos aliados tem para a Inglaterra consequências mais graves do que para elles proprios.

„A Inglaterra deve saber perfeitamente que a sua armada nunca poderia prohibir á Alemanha de receber viveres por intermedio de paizes neutros e vizinhos. Deve saber que a guerra não pôde durar mais de que um anno, os respectivos estados não dispõem dos fundos necessarios para uma continuação da guerra além deste tempo.”

Diz em seguida que a Inglaterra não é capaz de continuar sozinha com a guerra, que não pode fazer sem o auxilio da França e da Russia, porque a decisão será dada em terra e não em mar. O que então deveria fazer a Inglaterra? Deveria estabelecer o serviço militar obrigatorio para as pessoas entre 19 e 48 annos vivendo na Inglaterra e nas colonias.

„Só neste caso a Inglaterra pode esperar chegar a anniquilar a Alemanha. Mas para isto é preciso sacrificios. „Que os inglezes puguem elles mesmos“, continua o autor da carta, „se é justo que os seus empregados no commercio fiquem nas suas estancias e os seus agricultores nos campos, que os seus fabricantes aproveitem para se apoderarem do commercio allemão e que os seus theatros e music halls permaneçam abertos enquanto na França todos os homens de 19 a 48 annos se acham na guerra e que as familias francezas andem de luto sem excepção.

A carta fecha: „Diz-se que no principio da guerra 1.200.000 allemães, não chamados se apresentaram como voluntarios. As tropas territoriais inglezas e francezas deviam poder realisar quasi do que estes e repito: Se os nossos fillos estão no fogo, porque não os vossos?”

UM CASO GRAVE

Sob este título, A Tribuna, do Rio, insere em sua edição de 21 do corrente, o seguinte.

O Snr. consul de França quer obrigar brasileiros a ser francezes? Não o quizeram como voluntario brasileiro mas querem como soldado francez.

Os nossos collegas do „Jornal do Commercio“, da tarde, de ante-hontem, publicaram um artigo sobre uma reclamação diplomatica apresentada ao sr. ministro das relações exteriores, por um brasileiro, o sr. Eugenio Delpach, ultimamente chegado da Entopia, e que o sr. consul de França quer obrigar a partir para a guerra como francez, ao passo que em França não o quizeram aceitar como voluntario, por ser elle brasileiro e menor de idade.

A lei franceza diz que são francezes todos os fillos de francezes nascidos no estrangeiro, e a lei brasileira considera brasileiro todo o individuo nascido nos limites do nosso paiz.

Evidentemente, cada nação pode legislar em seu territorio, mas as leis francezas são feitas para vigorar em França, como as leis brasileiras para vigorar no Brasil.

O decreto Rio Branco sobre o caso é formal:

„Os brasileiros fillos de francezes, inscriptos no consulado de França, podem ser considerados francezes em França; porém, são brasileiros no Brasil, e têm todos os direitos de cidadãos brasileiros.”

Antes da guerra, o consulado limitava-se a chamar os fillos de francezes inscriptos no consulado, sem recomendar os annos, isto é, os que os seus pais quizerem deixar livres de optar. E o caso do sr. Eugenio Delpach.

O sr. consul da França, por ordem superior ou iniciativa pessoal, não queramos saber, escolheu justamente um momento molindoso em que a nossa neutralidade se impõe, para entregar-se a uma verdadeira inquirição, procurando por todos os meios indagar da filiação e idade de nossos patriotas de origem franceza, e chamar indistinctamente os que estão inscriptos ou não.

Naturalmente, o sr. consul declarará que elle não obriga ninguém a partir e que não exerce constrangimento nenhum.

Perguntamos ao sr. consul como elle chama a medida infamante á qual recorre, affixando á porta de seu consulado, num corredor que não pertence unicamente ao consulado, pois este funciona no segundo andar e tem outro ingresso no primeiro, os nomes de brasileiros que elle quer envolver por este meio, communicando, além de tudo, as listas a uma sociedade particular, o Cerdele Français?

Mesmo a allegação da extra-territorialidade, para affixar numa das salas do consulado os nomes de nossos patriotas que, contrariamente á nossa Constituição, são considerados como francezes, constituiria uma falta de tacto e de consideração. A applicação de uma lei, tão evidentemente parcial com a lei franceza, deveria borrar os representantes dessa nação a muita circumspcção. Em materia de direito internacional, só se comprehende a reciprocidade.

Ora, enquanto a lei franceza concede aos fillos de estrangeiros nascidos em territorio francez o direito de opção aos vinte e um annos, nega esta mesma faculdade aos fillos de francezes nascidos no estrangeiro.

Nós, que somos um paiz em formação, que precisamos de braços e de colonisação e dispomos de immensos territorios a povoar, concedemos essa faculdade. A culpa não é nossa si durante quarenta e quatro annos as familias francezas se limitaram a ter um ou ao maximo dois fillos.

O caso está affecto ao sr. ministro das relações exteriores, que esperamos proce-

derar com a maxima rapidez. Bastam-nos apenas que desde o principio da guerra todos os brasileiros que se acham no caso do sr. Eugenio Delpach não tenham procedido com a mesma digna correção. E lamentavel que brasileiros tenham accedido sem protestos figurar indevidamente numa lista de desertores e insubmissos. Para nós o peor dos contrangimentos é o constrangimento moral, para quem tem brio.

O paragrapho 2.º da lei da neutralidade prohibe aos consules promover o alistamento de seus nacionaes ou de estrangeiros no territorio brasileiro.

O sr. consul de França recorre a um subterfugio, estende ao predio inteiro de seu consulado a extra-territorialidade para deshonrar á vista dos transeuntes os nossos patriotas que commetteram o crime de querer ficar brasileiros.

O caso do sr. Eugenio Delpach é typico. Filho de francez e amante da França, mas ao mesmo tempo brasileiro de nacionalidade e de coração, quer conciliar tudo, batendo-se em França como voluntario brasileiro. Negam-lhe a autorisação. Volta ao Brasil e querem obrigá-lo a perder a sua nacionalidade, porque a perderia effectivamente obedecendo ás pretensões do consulado francez. É simplesmente absurdo.

Querá acaso o representante da França dar leis ao Brasil?

AGULHAS E ALFINETES

PARIS, 29. — O sr. Ribot, titular da pasta das Finanças, terminou o seu discurso com estas palavras: „Temos plena confiança nos recursos illimitados da França, que está com a firme vontade de continuar na luta até ao fim.”

Vontade não lhe falta e confiança nos infinitos recursos da Finança...

Mas o fim desta luta é, com certeza, no momento em que a mesma termina; E só, por certo, uma heileza. Depois de ella acabada, ainda lutar.

Mas, parece que a luta não tem fim. Se ella acabar. Com a chegada dos russos á Berlim.

* * *

Comunicado official: PARIS, 29 (H). — „No Aisne e na Argonne a acção da artilheria restimou-se a um canhoneio.”

Foi muito bom que a „Havas” manifestasse tal caso aos brasileiros, avidos de noticias sensacionais; do contrario, elles eram capazes de suppor que a acção da artilheria se tivesse resumido a cargas de cavallaria ou a ataques á baionetas. Puna foi, porém, que aquella Agencia não nos transmitisse o resultado do dito canhoneio.

* * *

O general Pau na Russia. NOVA YORK, 29. — O estado maior francez mandou o general Pau á Russia, incumbido de importante missões.

Que julgam? Pois, não bastava que a Alemanha mettesse o pau na Russia?!

* * *

O caso Declaux: PARIS, 29. — A correspondencia apprehendida na residência do accusado não tem caracter militar, é unicamente officina.

Já no Brasil vejo a missão Declaux. Em concurrença com a missão Caillaux; Ambos querem fazer algo de novo: Ensinar a moral ao nosso povo.

C. P. LINS & COMP.

